

## **Ansprache – Patrozinium „Mariä Heimsuchung“, 4. Juli 2021**

**Lesung** – Röm 12,9-16b

**Evangelium** – Lk 1,39-56

Mitten im Hochsommer gehen wir auf Weihnachten zu! Bereits jetzt bahnt sich seinen Weg, was am Weihnachtsfest zugunsten unseres Heils geschieht. Es weckt schon Freude, ganz im Geheimen. Noch im Unsichtbaren finden Freudensprünge statt, ein Aufjauchzen im Mutterleib. Davon haben wir im Evangelium gehört. Dass der Termin für Mariä Heimsuchung acht Tage nach dem Geburtsfest Johannes des Täufers am 24. Juni liegt, ist kein Zufall. Dessen schwangere Mutter Elisabeth wurde von Maria in ihrem Daheim besucht. Es mag verwunderlich erscheinen, jetzt auf das zu schauen, was in fünfeinhalb Monaten geschieht. Doch wir können unser Patroziniumsfest nicht von Weihnachten loskoppeln. Dann wie heute feiern wir: *Gott kommt in die Welt!* Oder genauer gesagt: *Gott ist in der Welt.*

Ja, Gott, ist in der Welt. Ob wir es wahrhaben, ob wir es spüren, ob wir es glauben oder nicht: Gott ist in der Welt! Dieses Dasein Gottes feiern wir in Rankweil an diesem Sonntag in besonderer Weise, wenn wir auf die Gottesmutter Maria als Patronin unserer Pfarrgemeinde schauen. An ihr können wir erkennen was geschieht, wenn sich Menschen bewusst werden und bewusst sind, dass Gott in der Welt ist.

Das bekannte Adventslied *Maria durch ein Dornwald ging* erzählt davon was geschieht, wenn sich Menschen auf Gott einlassen und sich vor ihm verantwortlich wissen. In diesem Lied wird nämlich die biblische Erzählung von Marias Wanderung zu Elisabeth mit dem märchenhaften Motiv des abgestorbenen Waldes verbunden, der durch die Gegenwart Mariens mit dem göttlichen Kind in ihrem Schoß nach sieben Jahren wieder zu grünen und zu blühen beginnt. In diesem Lied wird die uralte menschliche Erfahrung bedacht, dass selbst dort, wo Gott unerkannt zugegen ist, er verborgen im Inneren eines Menschen lebt, das Gestrüpp und alles, was abgestorben ist, wieder zu blühen beginnt. Dieses Bild, das auf eine Verheißung des Propheten Jesaja zurückgeht (Jes 35,1), ist eine wunderbare Zusage, die wir als christliche Gemeinde von Rankweil an diesem Tag hören dürfen. Dort, wo wir Jesus in unser Leben tragen, dort beginnt es vielleicht nicht sofort, aber doch mit der Zeit zu blühen, ganz egal, wie verwildert und dürr, wie verwüstet und vermurkst eine

Situation auch sein mag. Im Blick auf den Text des Paulus, den wir als Lesung gehört haben, dürfen wir erkennen, dass wo immer wir uns geschwisterlich und in Achtung voreinander begegnen, wo immer wir geduldig eine frohmachende Hoffnung in bedrängende Situationen bringen, wo immer wir jenen heilend und heilsam begegnen, die in Not sind, und wo immer wir jenen, die uns gegenüber feindselig eingestellt sind, zumindest nicht alles in gleicher Münze heimzahlen, sondern ihnen vielleicht sogar Gutes wünschen, wird heilsames Leben aufblühen, wird Abgestorbenes belebt und beseelt, wird Verwildertes geordnet und übersichtlich. Wann immer wir mit den Fröhlichen lachen und mit den Weinenden weinen und uns auf Augenhöhe begegnen, dann geschieht das, was uns im Evangelium erzählt wird: die Begegnung von Menschen, die das Herz höher schlagen lässt, weil wir intuitiv spüren: Hier ist jemand, dem ich vertrauen darf, ganz unabhängig davon, was mich bedrängt oder über welche Erfolge ich mich freuen darf. Da ist kein Neid, da ist keine Schadenfreude, da ist keine Neugier, keine Bosheit und keine Besserwisserei. Da ist nur eines: das Interesse, dass das Leben aufblühen kann, wo es abstirbt, dass also das Leben stärker wird als der Tod und alle seine Vorboten, die sich auszeichnen in der Zerstörung von Vertrauen zueinander durch Förderung von Spaltung und Hass in Wort und Tat. An diesem heutigen Fest dürfen wir uns alle in Anlehnung an das Lied *Maria durch ein Dornwald ging* selbst fragen: Und ich? Trage ich bereits den Erlöser in mir? Spüren Leute durch mich, dass Gott in der Welt da ist? Wird Christus auch durch mich in den vertrockneten Situationen des Lebens spürbar, weil dort, wo ich bin und wo ich spreche und wo ich tätig bin, Menschen innen und außen aufblühen, Hoffnung erleben, weil das Gestrüpp ihres Lebens sie nicht mehr ins Stolpern bringt?

Als katholische Kirche in Europa und auch als Pfarre Rankweil erleben wir seit vielen Jahren vor allem eines: zahlenmäßiger Rückgang. Es wäre wohl vermessen, uns als blühende Gemeinschaft zu bezeichnen. Gleichzeitig ist aber auch etwas anderes ganz sicher: Gott ist da! Dazu habe ich eine Geschichte gelesen: *Zu einem Heiligen im Himalaja kam einmal unerwarteter Besuch: Der Abt eines berühmten Klosters höchstpersönlich. Der klagte in der Höhle des Gurus sein Leid. Es ginge bergab mit seinem Kloster. Der Gesang der Novizen in den Gängen werde spärlicher, weil es kaum mehr Nachwuchs gäbe, die Menschen schienen kaum mehr geistliche Nahrung zu brauchen, im Gotteshaus herrsche gähnende Leere. „Ist es unsere Sünde, die diesen Verfall bewirkt?“, fragte er. „Ja, eure Sünde der Ahnungslosigkeit ist es!“, bekräftigte der Guru, „denn einer von euch ist – natürlich verborgen – der kommende Herr!“ – „Der Messias?“ Höchst nachdenklich machte sich der Abt auf die beschwerliche Heimreise. Sein Herz pochte wild: „Der Messias in unserem Kloster?“ Hinter wem mochte er sich verbergen? Ist es der Bruder Koch? Oder Bruder Gärtner? Recht besehen hatte doch aber jeder von ihnen Fehler! Der eine trank, der andere hatte den puren Jähzorn, der andere drückte sich nur allzu gern vor der Arbeit. Im*

*Kloster angekommen versammelte der Abt sofort alle Brüder und eröffnete ihnen die Erkenntnis des Höhlenheiligen. Fast brach ein Tumult aus. „Der Messias?“ „Christus selbst? Bei uns? Bist du's? Ist er's? Nein, niemals! Der vielleicht? Jeder könne der Messias sein.“ Also begegneten sie sich von nun an mit größerem Respekt. Und plötzlich breitete sich eine Liebe aus unter den Mönchen, eine fröhliche Zuversicht, eine selbstverständliche Hilfsbereitschaft, kurz ein frischer liebevoller Geist durchwehte das alte Gemäuer. Und plötzlich begann es zu blühen – täglich klopfen Novizen an die Pforte, und das Gotteshaus füllte sich.*

Unser Patrozinium ist mehr als die Geschichte zweier Frauen vor 2000 Jahren. Es ist beständiges Erinnern, dass Gott unter uns ist. Es ist beständiges Erinnern, sich dieses Daseins bewusst zu sein und so zu denken, zu sprechen und zu handeln, wie es Paulus in seinem Brief an die Römer geschrieben hat. Denn dann beginnt es früher oder später zu blühen – in der Familie, am Arbeitsplatz und nicht zuletzt im gemeindlichen Zusammenleben. Wer auf Maria schaut, vergisst das nicht!

Msgr. Dr. Walter Juen  
Pfarrer